

ten. Die Entwicklung der Beziehungen ist gekennzeichnet durch die Versuche Polens, Einbrüche in die Souveränität des Freistaats zu erzielen; Pläne einer militärischen Aktion standen die ganze Zeit über im Hintergrund. Im Verhältnis Danzigs zu Polen lassen sich drei Phasen abgrenzen: eine erste von 1920–1925 mit starken Spannungen, die ihren Höhepunkt 1923 erreichten und in denen es Polen gelang, seine Position über die Verträge hinaus auszubauen (Post, Munitionsdepot auf der Westerplatte). Weitergehende Versuche scheiterten namentlich an der Haltung Englands, das damals auch die Völkerbundskommissare stellte. In einer zweiten Phase, 1926–1929, hatten sich die Verhältnisse scheinbar beruhigt. Danzig, das in dieser Zeit den Rückhalt Englands mehr und mehr verlor, führte eine hinhaltende Politik. In der dritten Phase, 1930–1933, dem kritischsten Stadium, arbeitete Polen vor allem mit wirtschaftlichem Druck (Warenboykott, erfolgreichem Ausbau des Hafens von Gdingen, der den Danziger 1933 überflügelte), daneben aber auch mit militärischen Demonstrationen (1932). Der Vortrag zeigte in vielen Einzelheiten, wie wenig sich dieser gegen den Willen aller Beteiligten gegründete Staat nach den Vorstellungen seiner Schöpfer entwickelte. Der Erfolg Danzigs lag in der Bewahrung seines deutschen Charakters, eine Lösung der grundlegenden Probleme war nur über deutsch-polnische Verhandlungen möglich, zu denen die Voraussetzungen fehlten.

Wie alljährlich gab es auch diesmal einen Vortrag über Beziehungen der gastgebenden Stadt zu Ost- und Westpreußen. Oberstudienrat Goertz sprach über Düsseldorf und das Preußenland. Da Düsseldorf im Mittelalter nur ein Flecken war, weitete er das Thema räumlich etwas aus. In früheren Jahrhunderten findet man keine gezielten Bemühungen um Verbindung, doch konnte G. auf den Handel und später die Zuwanderung rheinischer Kaufleute, auf die Tochterklöster rheinischer Zisterzienserklöster im Osten verweisen. Eine Reihe von Persönlichkeiten war zu nennen, die durch den Deutschen Orden nach Preußen kamen (z. B. Winrich von Kniprode, sein Großkomtur Rüdiger von Elners- Eller). In neuerer Zeit waren es u. a. Georg Forster mit seinen Ansichten vom Niederrhein, die Düsseldorfer Kunstakademie mit zahlreichen Künstlern aus Ost- und Westpreußen, die man in diesem Zusammenhang anführen konnte. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts brachte die Industrialisierung einen starken Zuzug von Menschen aus dem Osten in die Rheinlande. G. nannte eindrucksvolle Zahlen für Ost- und Westpreußen. Eine traurige Fortsetzung fand dieser Zuzug nach dem letzten Krieg. Heute hält man das Gefühl der Verbundenheit bewußt durch Patenschaften (Düsseldorf-Danzig) aufrecht; das gastgebende Haus des Deutschen Ostens ist ein Zeugnis dieser Gesinnung.

Hans Mortensen +

Für die meisten von uns überraschend, wurde der Göttinger emeritierte ordentliche Professor der Geographie Dr. phil., Dr. rer. nat. h. c. Hans Mortensen am 27. Mai 1964 nach arbeitserfülltem Leben im Alter von 70 Jahren vom Tod aus seinem und unserem Wirkungskreis genommen.

Hans Mortensen war am 17. Januar 1894 in Berlin geboren, nahm als Fliegeroffizier am Ersten Weltkrieg teil, habilitierte sich im Jahre 1922 für das Fachgebiet Geographie an der Universität Königsberg und ging im Jahre darauf nach Göttingen, wo er 1927 zum Professor ernannt wurde. Nach einer Tätigkeit als Austausch-Professor an der Herder-Hochschule Riga 1930 wurde Mortensen im Jahre danach als Ordinarius und Direktor des Geographischen Instituts an die Universität Freiburg berufen. Von dort kehrte er in gleicher Eigenschaft 1935 nach Göttingen zurück und verwaltete, von kurzen Unterbrechungen der Kriegs- und Nachkriegszeit abgesehen, sein dortiges Ordinariat bis zur Emeritierung 1962. Seit 1958 kam als zusätzliche neue Verpflichtung die Übernahme der Direktionsgeschäfte des neugegründeten Instituts für historische Landesforschung von Niedersachsen hinzu.

Es würde dem vielseitigen Wirken unseres verehrten Lehrers, Kollegen und Freundes nicht gerecht werden, an dieser Stelle nur über das zu berichten, was er der altpreußischen Landesforschung bedeutet hat. Er war ein hervorragender Geomorphologe und hat auf ausgedehnten Reisen in Südamerika und Nord-europa vergleichende Studien darüber angestellt, über Flußerosionen, Wüstenbildung, zu Problemen der Schichtstufenlandschaft gearbeitet und seit 1957 die international angesehene Zeitschrift für Geomorphologie geleitet. Seit 1950 war Mortensen Mitherausgeber der Zeitschrift „Erdkunde“ und hat noch in seinen letzten Lebensjahren darauf viel Arbeitskraft verwendet. Mitglied vieler wissenschaftlicher Vereinigungen, unter anderem des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates in Marburg, gehörte Mortensen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, der Deutschen Akademie der Naturforscher in Halle/Saale und der Akademie für Raumforschung und Landesplanung an. Die Geographische Gesellschaft Wien verlieh ihm die Franz-Hauer-Medaille, an seinem 70. Geburtstag erhielt er die Ehrendoktorwürde der Freien Universität Berlin und das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Die bereits zu seinem 60. Geburtstag zusammengestellte Festschrift zeigte die moderne geographische Forschung in ihrer ganzen Breite auf.

Vor dem Hintergrund dieser weltweiten Wirkung und Anerkennung ist die besondere Beschäftigung mit den Problemen der Landeskunde des Preußenlandes zu sehen, was Mortensens wissenschaftlicher Arbeit allerdings eine besondere Richtung und Prägung gegeben hat. Voran ist zu nennen das leider immer noch unvollendet gebliebene, auf 3 Bände angelegte Werk „Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens zu Beginn des 17. Jahrhundert“, das Hans Mortensen zusammen mit seiner Frau verfaßte und 1938 veröffentlichte. Vorangegangen waren Untersuchungen zur Geographie und Siedlungsgeschichte des Samlandes, denen bald Arbeiten über Litauen und andere baltische Länder folgten. Die im Jahre 1926 von Mortensen veröffentlichte Monographie über Litauen war die erste moderne geographische Abhandlung über dieses Land überhaupt. Die vergleichende Siedlungsgeschichte hat durch Mortensens Forschungen nicht nur eine wesentliche Belebung erfahren, sondern auch den deutschen Nordosten in Beziehung zu nordwestdeutschen Wohnformen gebracht.

Die Krönung einer langen Lebensarbeit, die Summe der Forschungen und Erkenntnisse stellt das große Kartenwerk des Atlas zur Geschichte Ost- und Westpreußens dar, das in zahlreichen Blättern bis zu einem weit fortgeschrittenen Bearbeitungsstadium gediehen ist und das nunmehr von Frau Dr. Gertrud Mortensen fortgeführt wird.

Die enge Verbindung der Forschungszeige von Geographie und Geschichte, die ideale Lebens- und Arbeitsgemeinschaft des Ehepaars Mortensen waren für die Förderung der altpreußischen Landeskunde von unschätzbarem Wert. Trotz seiner zahlreichen Schülerschaft, die sich auch auf diesem Feld mit einzelnen Arbeiten ausgewiesen hat, bleibt aber durch Mortensens Tod eine nicht mehr zu schließende Lücke. Als akademischer Lehrer war Mortensen immer anregend, stets mit neuen Fragen beschäftigt, und über Kolleg und Seminar lag die Spannung des ständig reifenden wissenschaftlichen Prozesses. Auf Exkursionen kameradschaftlich, humorvoll, entwickelte er eine originelle Art der Verbindung von Betrachtung und Erfahrung, auch hier vielseitig aufgeschlossen, hilfsbereit, mit einer unermüdlichen Freude am Entdecken und Vermitteln. Seine zahlreichen Interessen und die Weite seines Forschungsfeldes brachten ihm immer neue Anknüpfungsmöglichkeiten zu wissenschaftlichen Disziplinen über sein engeres Fachgebiet hinaus; deshalb hat man ihn als Menschen und Kollegen überall geschätzt. Die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, der er bereits vor dem Kriege angehörte, wird seine der Wissenschaft und der Kommission geleisteten treuen Dienste nicht vergessen.

Walther Hubatsch

Buchbesprechungen

Ost- und westpreußische Schulgeschichten nach dem Jahre 1945

Der Zusammenbruch des Jahres 1945 hat, wie die Landesforschung in allen deutschen Ostgebieten überhaupt, so auch die Schulgeschichtsschreibung zunächst lahmgelegt. Der Verlust der Schulen, ihrer Akten und Chroniken und die Zerstreung der Lehrer und Schüler machten es schwierig, sie wieder in Gang zu bringen. Es fehlten auch die staatlichen und städtischen Behörden, die früher solche Schriften gefördert hatten, und es fehlte schließlich der lebendige Zusammenhang mit einer aktiven Schule. Trotzdem hat es, wenn ein Schuljubiläum Anlaß gab, sich auf den Ursprung und Werdegang der feiernden Schule zu besinnen und sie darzustellen, an solchen Festschriften auch nach 1945 nicht gefehlt. Sie mußten an Umfang und wissenschaftlichem Wert notgedrungen meist hinter den älteren Schulgeschichten zurückstehen, da sie entweder aus gedruckter Literatur ausgeschrieben oder von den letzten Direktoren und Lehrern, soweit diese den Krieg überlebt haben, oder den Vorsitzenden der Vereine ehemaliger Schüler der Anstalt aus dem Gedächtnis niedergeschrieben worden sind. Gerade die persönlichen Erinnerungen haben aber heute dokumentarischen Wert, und so kann die Forschung den Verfassern nur dankbar sein für all die Mühe, die sie auf diese Schriften verwandt haben, und auch den Patenstädten und Patenschulen, mit deren Hilfe sie veröffentlicht werden konnten, sei es als selbständige Schriften, sei es als Aufsätze in den Schulzeitungen.

Die Geschichten ost- und westpreußischer höherer Schulen, die von 1945 bis 1963 erschienen sind, sollen hier nicht im einzelnen kritisch besprochen, sondern nur angezeigt werden.

Die erste Schule, die nach dem Kriege mit einer Schrift in Erscheinung trat, war das Königsberger Friedrichskollegium, dessen Direktor Bruno Schumacher¹⁾ ein neues Tätigkeitsfeld in Hamburg gefunden hatte. Da er ein besonderer Kenner der ostpreußischen und der Geschichte seiner Schule war, sah er es als seine Ehrenpflicht an, zum 250jährigen Bestehen des Friedrichskollegs 1948 eine Gedenkschrift herauszubringen. An Umfang und Ausstattung sieht man ihr noch die Not dieser Jahre an. Ihr wissenschaftlicher Wert ist unbestritten.

Drei Jahre später schrieb Karl Brösicke²⁾ eine kurze, aber viele Namen enthaltende Chronik der Allensteiner Luisenschule, die er zwanzig Jahre lang (1925–1945) geleitet hat. Max Dehnen³⁾, der um die Personengeschichte der ostpreußischen Philologenschaft verdiente letzte Direktor der Königsberger Besselschule, brachte zur 90. Wiederkehr des Gründungstages seiner Schule 1957 eine Fest- und Erinnerungsschrift heraus, die außer einer genauen Chronik eine Darstellung der Vernichtung des Schulhauses durch den Bombenangriff am 30. August 1944, ein Verzeichnis der Abiturienten von 1900 ab und eine Anschriftenliste der ehemaligen Schüler bringt und mit Bildern gut ausgestattet ist. Mit derselben Präzision hat Dehnen ein Jahr später auch die Chronik des Königsberger Wilhelmsgymnasiums, an dem er als Lehrer gewirkt hat, aufgezichnet und in einer von Wolfgang Kapp⁴⁾, einem ehemaligen Schüler des Gymnasiums, zusammengestellten Erinnerungsschrift veröffentlicht. Als Sonderheft der Forums-Zeitschrift des Mercatorgymnasiums in Duisburg erschien 1958 die Schrift „Dreihundert Jahre Burgschule Königsberg“ mit einer Geschichte der Burgschule und Kurzbiographien berühmter Lehrer und Schüler, verfaßt bzw. zusammengestellt von dem ehemaligen Burgschüler Erich Böhm⁵⁾.

Danzig ist bisher nur mit einer Schulgeschichte hervorgetreten, „Vierhundert Jahre Danziger städtisches Gymnasium“⁶⁾, einer von der Patenschule, dem Düsseldorfer Humboldt-gymnasium, herausgegebenen Sammelschrift, vorzüglich gedruckt und aufgemacht, ein Verdienst hauptsächlich des Oberschulrats Kirchner, der bis 1939 Direktor

1) Schumacher, Bruno, Geschichte des Friedrichs-Kollegiums zu Königsberg (Pr.) 1698 bis 1945. Zur Feier der 250jährigen Wiederkehr des Gründungstages (11. August 1698). Hamburg 1948.

2) Brösicke, Karl, Geschichte der Luisenschule in Allenstein. 1952

3) Dehnen, Max, Besselschule, Oberschule für Jungen Königsberg Pr., Fest- und Erinnerungsschrift zur 90. Wiederkehr des Gründungstages der Schule. 1957.

4) Kapp, Wolfgang (Hsg.), Wilhelms-Gymnasium zu Königsberg i. Pr., 1874–1945, eine Erinnerungsschrift. 1958.

5) Böhm, Erich (Hsg.), 300 Jahre Burgschule Königsberg, Sonderheft des Forums, Zeitschrift des Mercatorgymnasiums Duisburg, Festschrift zum 300jährigen Jubiläum der Burgschule Königsberg/Pr. und zur Übernahme ihrer Patenschaft durch das Mercatorgymnasium in Duisburg am 27. und 28. September 1958.

6) 400 Jahre städtisches Gymnasium Danzig, Gedenkschrift, im Juni 1948 hsg. von seiner Patenschule, dem städtischen Humboldt-gymnasium Düsseldorf. Der Beitrag von E. Keyser, Das Danziger Gymnasium als Bildungsstätte, berühmte Lehrer und Schüler, ist auch im Westpreußenjahrbuch 1959 erschienen.